

beides. Zum einen die Ablehnung von ausserhalb. Zum anderen aber gerade auch diejenige aus dem engsten Familienkreis, wenn es um die eigene Identitätsfindung geht.

Elle Marja wäscht sich gründlich in einem See, um den Geruch ihres Volkes loszuwerden, verbrennt heimlich ihre samische Tracht und tauscht sie gegen ein Kleid, das sie von einem Wäscheständer stiehlt. Und als sie an einem Tanzfest einen schwedischen Jungen kennen- und lieben lernt, nennt sie sich kurzerhand Christina. Denn auch das ist der Film «Sami»: Neben der Aufarbeitung dieses dunklen und ausserhalb Skandinaviens wenig bekannten Kapitels der schwedischen Geschichte erzählt der Film von der Suche einer Heranwachsenden nach sich selbst.

Die 31-jährige Filmemacherin Amanda Kernell arbeitet den schweren historischen Stoff auf, indem sie mit beeindruckender Leichtigkeit zugleich eine Coming-of-Age-Geschichte erzählt und die Weiten der schwedischen Natur prominent inszeniert. Die innere Zerrissenheit des jungen Mädchens wirkt dadurch unmittelbar, existenziell. «Dieser Film ist eine Liebeserklärung an die Älteren meiner Familie und ihre Generation», lässt sich Kernell in den Presseunterlagen zitieren. Sie selber ist die Tochter einer schwedischen Mutter und eines samischen Vaters. «Einige von ihnen wollen mit den Samen nichts zu tun haben, lehnen sie völlig ab und reden ziemlich schlecht über sie, obwohl sie doch selbst Samen sind», so die junge Regisseurin. Die Tatsache, dass die Wunden von damals in der Gemeinschaft bis heute nicht verheilt sind, motivierte Kernell, sich des sensiblen Stoffs anzunehmen. Das Casting für «Sami» dauerte zwei Jahre, da es nur noch wenige Menschen gibt, die die Sprache fließend beherrschen, und das Misstrauen und die Angst, missverstanden zu werden, noch heute gross sind. Amanda Kernell baute behutsam ein Vertrauensverhältnis zu den Darstellern auf und schuf damit die Rahmenbedingungen, in denen sie ihre Rollen so authentisch wie möglich spielen konnten. Denn die Hälfte der Darsteller hatte zuvor keinerlei schauspielerische Erfahrung, auch nicht die beiden Mädchen, die sowohl in der Realität wie im Film Schwestern sind.

Ob und wie sich Elle Marja am Ende mit ihrer Herkunft versöhnt, verraten wir nicht. Nur so viel: Der hohe Preis, den sie zahlen muss, um scheinbar dazuzugehören, macht den Film in einer von Migration geprägten und spürbarer Feindseligkeit gegenüber Fremdem überschatteten Zeit zu einer wichtigen Stimme.

Elle Marja wäscht sich gründlich in einem See, um den Geruch ihres Volkes loszuwerden.

FOTO: ZVG



Amanda Kernell: «Sami – A Tale from the North», SE/NO/DK 2016, 110 Min., mit Lene Cecilia Sparrok, Hanna Alström, Mia Sparrok u. a.
Der Film läuft zurzeit im Kino.

Quoten dank Zoten

Buch Matthias Zehnder zeigt in «Die Aufmerksamkeitsfalle», wie selbst kritische Medien zu Steigbügelhaltern für Populisten werden.

Dieses mediale Blitzgewitter! Irgendwie hat man sich ja daran gewöhnt. Erst an immer mehr Zeitungen und TV-Sender. Dann auch an Google, Facebook, Twitter & Co., an den wuchernden Website-Dschungel und die Flut von Mails, SMS, WhatsApps und wer weiss was noch. Schliesslich kann man noch weitgehend selbst entscheiden, ob man ständig on- oder lieber auch mal offline ist.

Und doch wird einem immer wieder mulmig zumute. Nicht nur wegen der Informationsflut oder wegen Big Brother, der sich heute Big Data nennt. Sondern wegen der Frage: Warum sind die Populisten in den Medien so präsent? All die, die ihre Messer wetzen, um einer demokratischen und pluralistischen Gesellschaft an die Kehle zu gehen.

In seinem Buch «Die Aufmerksamkeitsfalle» hat sich der Publizist und Medienwissenschaftler Matthias Zehnder diesem Phänomen zugewandt. Anschaulich und eindrücklich erzählt er von der tristen Kehrseite der Mediengeschichte. Angefangen hat es ganz klein, etwa mit der ersten Berliner Boulevardzeitung, die zwar noch lokal und als Einzelstimme, aber doch schon lautstark und mit knalligen Titeln um die Gunst der Leser buhlte. Dass diese schrille Strategie die Entwicklung hin zum Mediensupermarkt prägen würde, um ein Vieles noch durch das Internet potenziert, ahnte kaum jemand. Zum inzwischen globalen Medienscharaffenland, in dem der Kunde der wählerische König ist und das wertvollste Gut seine Aufmerksamkeit.

Aufmerksamkeit wurde zum Schlüsselfaktor. Und aufpassen um jeden Preis die Devise. Was eignet sich da besser als die Rüpeleien populistischer Politiker? Um in der Überflutung mit Informationen und medialen Reizen gehört zu werden, braucht es immer mehr Emotionen und Sensationen, am besten Skandale. Denn Zoten bringen Klicks und Quoten, und diese die grössten Stücke vom Werbekuchen. So entsteht eine natürliche Symbiose von Medien und Rüpelpolitikern, stellt Zehnder fest, ein fatales Zusammenspiel von Boulevardmedien und Boulevardpolitik. Und selbst kritische Medien stolpern immer wieder in diese Aufmerksamkeitsfalle und fördern so den Populismus, allein deshalb, weil sie ihm das wertvollste Gut, die Aufmerksamkeit, frei Haus liefern. So wird selbst ein Trumpeltier gewählt.

Die Lektüre dieses knapp gefassten Buches lohnt sich. Denn auch wenn sie das mulmige Gefühl nicht aus der Welt schafft, so schärft sie doch den Blick für die Mechanismen, die so gefährlich alltäglich geworden sind.

CHRISTOPHER ZIMMER

FOTO: ZVG



Matthias Zehnder: Die Aufmerksamkeitsfalle. Wie die Medien zu Populismus führen. Zytglogge 2017. CHF 25.90